

Wie aber ist es zu erklären, daß die Soziale Marktwirtschaft eben noch als das Erfolgsmodell schlechthin den osteuropäischen Reformstaaten präsentiert wurde und nun unvermittelt den Produktionsstandort Deutschland gefährden soll? Wenn also vom Umbau des Sozialstaates und nicht etwa vom Umbau des Wirtschaftsstaates gesprochen wird – liegt dann nicht geradezu ein Etikettenschwindel vor, indem die Interdependenz von Wirtschaftsordnung und Sozialsystem dazu benützt wird, für Probleme der Gesamtordnung einseitig die Sozialsysteme verantwortlich zu machen? Ähnlich etwa bei der Behauptung, der Sozialstaat – und nicht die Arbeitslosigkeit – stelle die Solidargemeinschaft vor ernsthafte Finanzierungsprobleme?

Eine seriöse Diskussion über den Umbau des Sozialstaates wird das weite Feld abstecken, das zu bearbeiten ist. Mit einem hohen Grad an Systematisierung wird dies hier getan. Die Position einer „marktorientierten Entstaatlichung“ kommt ebenso zur Darstellung wie die eines wie auch immer gearteten „Bürgergeldes“ oder die einer „bedarfsorientierten Grundsicherung“. Wie kann soziale Sicherung „zugunsten spezifischer Lebenslagen“ ausgebaut werden – wo und wie kollidiert das „internationale Menschenrecht der sozialen Sicherung“ mit dem Problem des internationalen Wettbewerbes? Die Beiträge in diesem Band veranschaulichen, welches Spektrum an Situationsanalysen und Vorschlägen die Diskussion um den Sozialstaat heute umfaßt.

Besonders aktuell und zukunftssträchtig sind die beiden abschließenden Kapitel zum globalen Wettbewerb und die dabei zu beachtende soziale Sicherung der Arbeitnehmenden sowie zur Bedeutung der sozialen Dimension des europäischen Binnenmarktes. Dabei zeigt

sich dann auch, wo das Herz der Herausgeber schlägt, wenn sie abschließend fordern, „für die weitere Entwicklung der sozialen Dimension sollte es auch auf europäischer Ebene möglich sein, ... die Wirtschaftspolitik zu einer Synthese von Marktwirtschaft und sozialem Schutz, in der zweiten Phase von Sozialer Marktwirtschaft und gesellschaftlichem Fortschritt zu führen“ (S. 210). Daß hier zukunftsweisend ein Satz von Alfred Müller-Armack – einem der Väter der sozialen Marktwirtschaft – herangezogen wird, den dieser 1973, also 25 Jahre voraus geprägt hat, dies zeigt wohl hinreichend, daß es um eine Aufgabe geht, die nicht ein für allemal gelöst werden kann, sondern von Generation zu Generation das kreative Denken herausfordert und immer von neuem nach zeitgemäßen Antworten verlangt.

Wieland Zademach

FREMDES – NAH UND FERN

Theo Sundermeier, Wenn Fremdes vertraut wird. Predigten im Gespräch mit anderen Religionen und Kulturen. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1994. 204 Seiten. Kt. DM 24,-.

Der Heidelberger Missions- und Religionswissenschaftler Theo Sundermeier legt in diesem Buch eine Sammlung von zwanzig Predigten vor, die er innerhalb von sechzehn Jahren überwiegend in der Heidelberger Peterskirche gehalten hat. Schon der programmatische Titel: „Wenn Fremdes vertraut wird“ verdeutlicht, worauf es dem Verfasser ankommt: In der Begegnung mit den Fremden erleben wir die Menschen mit ihrer Religion: „Wenn wir ihre Religion ernst nehmen, nehmen wir sie als Men-

schen ernst“ (S. 31). Hierbei will er den Weg von dem akademisch geführten Dialog „auf Akademietagungen oder Dialogkonferenzen“ (S. 7) zum sonntäglichen Gottesdienst weiterführen; denn er spürt, daß die Begegnung mit den anderen Religionen gerade auch „in der Verkündigung der Kirche“ (S. 8) ihren Platz haben muß. In seiner Einführung weist Theo Sundermeier darauf hin, daß bei dieser Suche nach neuen Dialogformen sowohl der klassische Weg der Apologetik (Exklusivismus) als auch der christologische Ansatz Karl Barths (Inklusivismus) auszuschließen sind.

In seinen Predigten will der Verfasser einen neuen Weg beschreiten: Angesichts der Tatsache, daß zahlreiche Christen in den Ländern der „Dritten Welt“ von deren Kulturen und Religionen fasziniert sind und „diese von innen heraus zu verstehen versuchen“ (S. 9), soll gerade die Predigt im Gottesdienst diese Bereicherung durch erfahrene Begegnungen widerspiegeln.

Wer es wagt, diesen „Perspektivenwechsel“ vorzunehmen, der kann die Fremdheit gegenüber anderen Kulturen und Religionen überwinden, indem er Grenzen überschreitet und so „Brücken des Verstehens“ baut (S. 10). Drei Richtungen nennt Sundermeier: 1. Die Armen sind die „Erstadressaten evangelischer Botschaft“ (S. 11). 2. Das Evangelium, das selbst „inkulturiert“ ist, wird in den Kirchen der „Dritten Welt“ festgeschrieben (S. 12). 3. Aus der Liebe zu den Menschen anderer Religionen erwächst auch die Bereitschaft, auf „die Stimme der anderen Religionen“ einzugehen (S. 13).

Besonders eindrucksvoll beschreibt er Abraham als den „Vater des Glaubens dreier Religionen“ (S. 30), der „uns einen Weg, wie dem Fremden zu begegnen ist“ (S. 32) zeigt. Bei seinen religiösgeschichtlichen Vergleichen macht

er aber auch deutlich, daß er sich als Christ zu einem Gott hingezogen fühlt, zu dem er eine persönliche Beziehung aufbauen kann (S. 91). Gottes umfassende Güte und Gnade erkennt er in allen Religionen und freut sich, „daß es etwas Gemeinsames gibt, das uns über die Unterschiede der Religionen hinweg miteinander verbindet“ (S. 129).

Die Predigtsammlung – zu ihr gehören auch zwei Bildmeditationen – ist nach der Reihenfolge der biblischen Bücher geordnet. Auf den ersten Seiten ist ein interessantes Geleitwort von Landesbischof Klaus Engelhardt abgedruckt. Insgesamt ist festzustellen, daß der Verfasser hier eine faszinierende Predigtsammlung vorlegt, die alle Leser und Prediger ermutigt, mit Freude die Frohe Botschaft sach- und zeitgemäß in unsere plurale Wirklichkeit zu verkündigen.

Ulrich Matthei

Theo Sundermeier, Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996. 258 Seiten. Kt. DM 38,-.

Kirchengemeinden stehen heute überall vor der Herausforderung, ausländische Mitbürger in ihre Nachbarschaften zu integrieren. Doch Erfahrungen und Regeln für die Einübung im Umgang mit Fremden müssen erst noch erworben werden. Das Buch von Theo Sundermeier leistet hierbei einen Dienst.

Der Autor analysiert geistesgeschichtliche Faktoren, die unsere Kultur geprägt haben: Ethnologie, Kunstgeschichte, Philosophie und Kommunikationstheorien. Sein Fazit: Selbst Entwürfe, die die Begegnung mit den anderen suchen, kommen über eine bürgerliche Selbstbezogenheit nicht hinaus. Sie können den anderen in seiner Fremdheit nicht wahrnehmen. Demgegenüber ent-